

Eingerückt meine Überlegungen, weshalb ich meine, dass wir auf die Vorschläge eingehen – oder nicht eingehen sollten.

zu 10., (das habe ich in Flüeli vergessen anzubringen)

Können wir den "offensichtlichen Verfehlungen Schranken setzen"? Wäre es besser, zu formulieren "offensichtlichen Verfehlungen entgegenzutreten / wehren / entgegenwirken ?

„Schranken setzen“ sagt in der Tat zu viel, mehr als die Formulierung im Bruderklausenbrief (es suggeriert, dass sich etwas Wirksames aufrichten lässt gegen ungute Kräfte). „Entgegenzutreten“ ist nahe beim „wehren“.

Zu 13.

"Wir bekennen..." 4. Zeile: Sollte es nicht ganz umfassend heissen: "uns der Kritik des Evangeliums aussetzen", oder zumindest "(unser Denken und) unseren Glauben,"? Greift nicht das Denken allein zu kurz?

Natürlich könnte man umfassender nur eben „uns“ schreiben. Sprachlich wäre es nicht schön, weil dann dieses umfassende „uns“ im nachfolgenden Satz mit den Rechtsordnungen steht. Wenn man das einfach zu einer Aussage zusammenziehen würde, würde man zwei sehr verschiedene Kategorien ineins setzen (das Evangelium und die Rechtsordnung). Jetzt erinnert die erste Formulierung daran, dass das Evangelium als ein Wort zunächst in das Denken (und Fühlen) dringt und dieses formt, während die Rechtsordnungen eher die ganze Person und ihr leibhaftes Verhalten umgreift. Darum plädiere ich für die bestehende Formulierung.

"Denn wir glauben nicht..." 4. Zeile: Könnten wir das "nach allen Regeln der Kunst" weglassen? Ist damit die Kampfkunst gemeint? Und welche Regeln gibt es dafür? Die hätte ich gern!

Siehe den Kommentar unten zu demselben Punkt 13

Zu 1: Jedesmal, wenn ich den Text lese, stosse ich mich an dem "durch" (durch das eine, von ihm erwählte Volk...). Provoziert dieses "durch" nicht die Vorstellung, dass der Segen dank dem Volk Israel (oder mit Hilfe des Volkes Israel) Wirklichkeit geworden ist? Könnte man vielleicht sagen: "...den der Schöpfer des Himmels und der Erde auf dem Weg mit dem einen, von ihm erwählten Volk Israel hat Wirklichkeit werden lassen?"

Das „durch“ will die Verheissung an Abraham 1.Mose 12,1-4 („in dir sollen gesegnet sein“) und Johannes 4,22 (Das Heil kommt von den Juden) wiedergeben. Die Mitwirkung Israels ist also real, biologisch und kulturell – aber natürlich nicht verdienstlich, und nicht als Ursache der Wirkung. Doch die Formulierung „auf dem Weg“ wäre meines Erachtens zu schwach. Darum würde ich den Text so lassen, wie er ist.

Zu 4: Es kommt dreimal das Wort verstehen vor (Verstehensmodell, Verständnis, Verstehen). Darüber stolpere ich jedesmal, weil ich mich so konzentrieren muss, wenn ich den Satz verstehen will. Vielleicht wäre leichter verständlich: "Deshalb widersprechen wir allen Deutungen, die das Evangelium einer speziellen Auffassung (oder Vorstellung?) vom Verstehen oder einem weltanschaulichen Konzept unterwerfen."

Das dreimalige Verstehen ist irritierend (wie überhaupt die modernen „Hermeneutiken“, mit denen sich die Theologiestudenten plagen, weil sie nicht zugeben dürfen, dass sie sie nicht verstehen (weil sie sonst als dumm dastehen würden...)). Es ist eben die Pontenzierung des Verstehens, die Abstraktion von der

Abstraktion, von der wir uns distanzieren, uns insofern scheint es mir legitim, dass sich das auch in den Formulierungen selber überschlägt (für die Insider hat das etwas spöttisch Lustvolles). Doch vielleicht kann man dem Anliegen entgegenkommen, indem wir etwas handgreiflicher auf Deutsch sagen, was die Hermeneutik ist, nämlich eine – dem Anspruch gemäss technisch-neutrale – „Lehre vom Verstehen.

Zu 8: Da wir ja jetzt "selbstverständlich" eingefügt haben, könnte man "den Ausbau" vielleicht doch weglassen, um die gängige Meinung, dass das Evangelium den Sozialstaat fordert und der Sozialstaat a priori etwas Christliches sei, deutlicher in Frage zu stellen. Dann würde es heissen: "Deshalb widersprechen wir der Vorstellung, dass das Evangelium selbstverständlich den Sozialstaat fordert."

Ich würde beim Ausbau bleiben, weil in unserer Zeit ja nicht der Sozialstaat in Frage steht (und wir ihn auch nicht in Frage stellen wollen), sondern die Suggestion, dass ein Ausbau in jedem Fall eine christliche Forderung sei.

Zu 13: Ich würde mich wieder eher an den alten und vorigen Text halten, oder besser gesagt, eine Mischung von allem. Im 1. Teil (Wir bekennen) würde ich den Hochmut wieder erwähnen, erstens weil dann klar ist, worum es geht und weil dieser Hochmut v.a. den Aussenstehenden so auf die Nerven geht und man also sofort versteht, wo die Versündigung liegt, und zweitens, damit man im zweiten Teil (wir glauben nicht) mit "Schuld" darauf Bezug nehmen kann. Den "Glaubenseifer der Kinder" finde ich doch nicht so gut, weil man nicht weiss, was man sich konkret darunter vorstellen soll und in welchem Zusammenhang er hier plötzlich auftaucht. Gemäss dem Text sollte man aber diesen Eifer als Vorbild nehmen, da er nicht in die Irre führt.

Der Text wäre dann so:

"Wir bekennen, dass auch wir versucht werden durch denjenigen, den Jesus...., und dass die Gefahr des Hochmuts und der Selbstgerechtigkeit durch den Glauben noch bedrängender werden kann... von dem Bösen erlöst."

"Denn wir glauben nicht, dass wir vor Schuld bewahrt bleiben dadurch, dass wir nicht für unsern Glauben einstehen. Das scheidet uns von allen, die das Bibelwort relativieren und meinen, wir könnten so der fundamentalistischen Rechthaberei entgehen und die List des Bösen überwinden und müssten darum nicht beständig wieder ermahnt werden, damit wir gegen Hochmut, Gier, Geiz, Selbstmitleid, Gleichgültigkeit und die vielen anderen Mächte des Verderbens kämpfen."

Alle Bemerkungen zu Punkt 13 haben viel für sich. Er ist am wenigsten ausgereift; mir selber ist erst nach und nach klar geworden, wie viel – rein mengenmässig auch – Bruder Klaus vom Teufel redet und dem geistlichen Kampf. Erst Beat Weber hat uns aber – erst im Flüeli selber! – darauf aufmerksam gemacht, dass wir zu einem ganzen Satzteil nichts sagen im Bekenntnis. Wir mussten also ad hoc formulieren, und erst daheim habe ich in Ruhe über das „ritterlich“ nachzudenken begonnen (und über Epheser 6,10ff. und 1.Korinther 9,24-27 und die ganze asketische Tradition in der Kirche – und die alte Pastoralweisheit (die nur mündlich überliefert wurde).

Ich habe an dieser Stelle deshalb nach dem Flüelitag daheim noch nachformuliert, und finde nun, nach den beiden Rückfragen, Folgendes:

Weil „kämpfen“ und „Kampf“ schon in 10 und 12 ausgesagt sind, muss dieses Wort hier nicht noch einmal explizit stehen.

Die „Regeln der Kunst“ gibt es zwar, und es wäre richtig, daran zu erinnern – dieser Ausdruck kann aber einen hochmütigen Klang erhalten, der gerade in diesem Kontext unsympathisch wäre.

Das Wort vom Hochmut möchte ich nicht an den Anfang stellen, gerade weil es so anschaulich und gut verständlich ist. Denn gerade deshalb enthält

es die Gefahr, dass die List des Bösen an einer Untugend festgemacht – und damit auf sichere Distanz gebracht wird.

Der Glaubenseifer der Kinder erscheint wohl tatsächlich zu abrupt und wirkt dann poetisch abenteuerlich. Es ist aber wichtig, sich zum Eifer zu bekennen, weil er seit der Aufklärung unter dem Generalverdacht steht, die Schuld an allem Bösen zu tragen (der „Fanatismus“ gegen den Voltaire, Victor Hugo und andere fast fanatisch wüten). Darum habe ich jetzt die Leidenschaft des Glaubens genannt.

Schliesslich habe ich das „ein für alle Mal überwinden“ ersetzt mit „lokalisieren“ (und überlege noch immer, ob „eingrenzen“ besser wäre). Die Ablehnung der Meinung, dass sich das Böse ein für alle Mal überwinden lasse, unterstellt etwas, das wohl niemand ganz ernsthaft vertritt. Hingegen ist es je und je die Versuchung der Theologen und Philosophen gewesen, die Sünde zu lokalisieren (oder einzugrenzen oder zu definieren...), so dass man dann der Meinung sein konnte, bestimmte Techniken oder bestimmte Bereiche des Lebens liessen sich von der Sünde abschirmen (zum Beispiel die Innenwelt der Kirche, die autoritäts- und repressionsfreie Kommune oder Schule oder eben das vom Wunsch nach Selbstabsicherung befreite, richtig verstandene Verstehen etc.).

Vorher noch, im ersten Abschnitt, habe ich mich nebenbei, im eher Kleinen, selber korrigiert und schreibe nun schlichter, dass die Gefahr im Glauben „grösser“ sein kann, statt „bedrängender“. Denn eine bedrängende Gefahr empfindet man als solche, während eine grosse Gefahr gross ist, ob sie nun als solche empfunden wird oder nicht.